

az

## LIMMATTAL

STADT UND KANTON ZÜRICH

## «Das wird mir so nie wieder gelingen»

**Photo15** Mit Makroaufnahmen von farbigen Tropfen hat Claudia Zanvit ihre Nische gefunden. Die Spreitenbacher Fotografin stellt ab Freitag bereits zum zweiten Mal an der grössten Schweizer Werkschau für Fotografie aus

VON SENADA HARALCIC

Einen Moment in der Zeit einfangen: Das will Claudia Zanvit mit ihrer Fotografie erreichen. Zum Beispiel: Einen Tropfen, der sich entfaltet, als er auf einem anderen Tropfen aufschlägt. Diesen kurzen Moment würde man von blossen Auge kaum erkennen. Deshalb versucht Zanvit, Augenblicke wie diesen mit ihrer Kamera für die Ewigkeit einzufrieren. Sie drückt erst dann auf den Auslöser, wenn sich ihr der Tropfen in seiner schönsten Form offenbart, sagt die 51-Jährige.

Um solche Momente einzufangen, hat Zanvit eine gewisse Routine entwickelt. Trotzdem drückt sie pro Shooting bis zu 500-mal auf den Auslöser, bis ihr am Schluss ein paar wenige Exemplare gelingen und gefallen. «Denn jeder Tropfen ist anders und einzigartig», sagt die Spreitenbacherin. Ihre Augen strahlen, als sie davon erzählt. Sie ist fasziniert von den vielen Formen, die sich vor ihrer Linse schon ergeben haben. Einst habe sie etwa einen Tropfen fotografiert, der ausgesehen habe wie ein Herz, das mit einem Pfeil durchbohrt wird. «Das wird mir so nie wieder gelingen», sagt sie. Das sei jedoch gerade das Schöne an der Tropfenfotografie: Sich bewusst zu werden, dass jeder Augenblick einzigartig und nicht wiederholbar ist.

Zanvit ist eine von rund 125 Fotografinnen und Fotografen aus der Schweiz und dem Ausland, die ab Freitag an der Photo15 in Zürich ihre Werke aus den letzten zwölf Monaten ausstellen. Sie war bereits im letzten Jahr an der Photo14 mit ihren Tropfenbildern dabei. Zanvit nutzt die Ausstellung, um Kontakte zu knüpfen und um zu hören, wie die Besucher ihre Bilder interpretieren. Bedingt durch ihre Ausbildung, die sie zurzeit nebenberuflich an der Cap-Fotoschule in Zürich absolviert, sei ihr die Bildsprache ihrer Fotos besonders wichtig geworden. «Ein Foto soll eine Botschaft transportieren.» Sie überlasse



Ein Tropfen fällt auf eine Wasseroberfläche – in solchen Momenten entstehen die Fotos von Claudia Zanvit, die sie an der Photo15 in Zürich ausstellt.

CLAUDIA ZANVIT

das Rezipieren ihrer Werke jedem selbst, sagt sie. Trotzdem habe sie im Hinterkopf, was ankommen soll. Sie will einen Einblick in einen Mikrokosmos eröffnen und die Menschen zum Staunen bringen. «Schön ist, wenn es einen Wow-Effekt gibt.»

#### Keine Alltagstropfen

Doch wie lässt die Spreitenbacherin diesen Effekt entstehen? Schliesslich sehen die Tropfen auf ihren Bildern nicht aus, als wären sie Alltagstropfen aus einem Wasserhahn, die jeder zu Hause fotografieren könnte. «Ich habe vieles ausprobiert und mir mit der Zeit eine kleine Anlage gebaut», sagt sie. Vor ein paar Jahren sei sie per Zufall auf ähnliche Tropfen-Fotos gestossen und es habe sie interessiert, wie diese entstanden seien. So habe die Recherche begonnen. Zanvit stöberte im Internet und las ein Buch über die Tropfenfotografie bis sie schliesslich nützliche Instrumente fand, wie etwa ein Magnetventil und eine Lichtschranke. Das Mag-

#### PHOTO15

#### Grösste Werkschau

Vom 9. bis 13. Januar findet in fünf Industriehallen auf dem Maag Areal in Zürich die Photo15 statt. Mit einer Ausstellungsfläche von über 3 500 Quadratmetern ist sie die grösste Werkschau für Fotografie in der Schweiz. Jährlich zeigen rund 125 Fotografen ihre Arbeiten aus den vergangenen zwölf Monaten. Zwei Fotografen sind aus dem Limmattal. An die Photo14 im vergangenen Jahr strömten über 23 000 Besucher. (SEN)

netventil steuert sie mit einem Controller. Daraus fällt ein Tropfen auf eine Wasseroberfläche und springt wie eine Säule wieder hoch. Dann lässt sie schnell einen weiteren Tropfen fallen, der die Säule trifft und so eine Form entstehen lässt. Mit den farbigen Tropfen hat Zanvit eine Nische in der Fotografenszene gefunden. An der Ausstellung ist sie die Einzige, die Tropfenfotos ausstellt. «Ich experimentiere halt sehr gerne», sagt sie.

#### Flamenco und Tropfen

Experimentiert mit der Kamera hat die Spreitenbacherin, die in Urdorf aufgewachsen ist, schon als kleines Kind. Sie begann, zu fotografieren, als sie von ihren Eltern eine Pocketkamera geschenkt bekam. Heute arbeitet sie hauptberuflich in der Marketingbranche. Aber die Fotografie sei von klein auf immer ein Teil von ihr gewesen. Es gab immer wieder Phasen, in denen Zanvit ihre Passion intensiver auslebte und dann gab es Phasen, in denen sie die Kamera wieder zur Seite stellte.

Durch die Pausen sei sie stets auf neue Möglichkeiten gestossen, sagt sie. Beispielsweise begann sie, Flamenco-Tänzer zu fotografieren – was daraufhin ebenfalls zu einer grossen Leidenschaft für sie wurde. Sie selbst sei Flamenco-Tänzerin und habe per Zufall angefangen, andere Schüler bei Auftritten zu fotografieren. Das sei bei allen sehr gut angekommen. Flamenco und Tropfen – so weit voneinander entfernt sind die beiden Sujets gar nicht: Beides sind Dinge, die sich schnell bewegen.

«Aber in meiner Ausbildung lerne ich, alles zu fotografieren», so Zanvit. Für sie sei es wichtig, jegliche Grundkenntnisse der Fotografie zu erlernen, um sich dann als Fotografin weiterzuentwickeln. Sie erwarte nicht, einst von der Fotografie leben zu können. «Dafür bin ich zu realistisch. Denn der Markt ist hart umkämpft.» Aber sie wolle auf jeden Fall weitermachen, um immer wieder neue, einzigartige Momente in der Zeit zu entdecken, die den Menschen sonst verborgen geblieben wären.

## Er schaute sich über 6000 Facebook-Profile an

**Photo15** Der Schlierener Fotograf Timur Geyran zeigt Menschen ohne «aktive Emotionen».

VON SENADA HARALCIC

Einer von rund 125 Fotografen, die an der Photo15 in Zürich ausstellen, ist auch der Schlierener Timur Geyran. Fast 200 Porträts gehören zu seinem Projekt «The Face Book», davon plant er, rund 160 zu zeigen. Auf den ersten Blick wirken alle seine Bilder etwas einheitlich: Einzelne Personen stehen vor einem dunklen Hintergrund, tragen schwarze Kleidung und schauen direkt zum Betrachter. Keiner der Porträtierten lacht oder weint. Geyran ging es darum, seine Modelle ohne «aktive Emotionen» zu foto-

Timur Geyran. ZVG

grafieren. Jeder Betrachter soll selbst, mit seiner eigenen Fantasie, die Geschichte in den Gesichtern deuten. «Vielleicht lässt das Gesicht auch einen tieferen Einblick in den Menschen zu, ohne dass sie dabei vordergründig eine besondere Mimik zeigen», sagt der Fotograf.

#### Zuerst eine Diplomarbeit

Der 25-Jährige zeigt seine Fotos zum ersten Mal an einer grossen Ausstellung. «Ich war immer ein treuer Besucher der «Photo» - fühlte mich jedoch noch nie dazu bereit, selbst auszustellen», sagt er. Letzten Sommer beendete Geyran sein Studium in Fachrichtung Fotografie und visuelle Kommunikation an der «F+F Schule für Kunst und Design» in Zürich. Sein Projekt startete er zunächst als Diplomarbeit. Der junge Fotograf hatte die Idee, besondere Menschen zu porträtieren. «Jene, die ein bisschen von der Norm abweichen», sagt der Schlierener. Damit meine er etwa Menschen, die ein besonderes Gesicht haben, das man auf jeden Fall länger anschauen will.



Timur Geyran fotografiert Menschen, die kaum Emotionen zeigen.

TIMUR GEYRAN

Um solche Gesichter zu finden, ging Geyran jedoch weder auf die Strasse noch kontaktierte er spezielle Modelagenturen. Er suchte – wie der Name seines Projekts «The Face Book» verrät,

auf dem sozialen Netzwerk Facebook. Zuerst startete er selbst einen Aufruf auf seinem Profil. Dann stöberte er bei den Freundeslisten seiner Facebook-Freunde. «Irgendwann habe ich dann

rund 6000 Profile durchgesehen», erzählt der Fotograf lachend. Aber es habe sich gelohnt. Denn dabei sei er auf viele, sehr interessante Personen gestossen.

Menschen interessieren Geyran ganz besonders. Oft beobachtet er etwa am Bahnhof das Verhalten einzelner Perso-

**«Ich will auf jeden Fall noch mehr interessante Menschen für mein «Face Book» finden.»**

Timur Geyran Fotograf

nen. «Es ist faszinierend zu sehen, was die Menschen ausstrahlen, wenn sie beispielsweise nachdenken», sagt er. Deswegen könne er es kaum erwarten, die Besucher der Photo15 zu beobachten, wenn sie bei seinen Bildern stehenbleiben, um sie zu studieren. Denn das Projekt sei für ihn mit der aktuellen Ausstellung noch nicht abgeschlossen, sagt Geyran. «Ich will auf jeden Fall noch mehr interessante Menschen für mein «Face Book» finden.»